

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 6

Artikel: Was hat die Kirche getan? [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tiere besitzen zwei wesentliche Instinkte: Die Selbsterhaltung und die Arterhaltung. Im Nahrungswettbewerb sorgen sie dafür, dass ihr Leben erhalten bleibt. Sie können sich aber auch opfern, wenn dies die Erhaltung der ganzen Art erforderlich macht. Sie kämpfen in meist durchaus fairer Art zur Auslese der Besten. Selbsterhaltung ist auf sich selbst bezogen; Arterhaltung ist sozial, sogar bei den Tieren. Dazu gehören auch die Brutpflege und die Sorge für die Nachkommen-schaft.

Der Mensch, der ja aus tierischen Vorfahren entstanden ist, besitzt diese Eigenschaften ebenso. **Darüberhinaus aber besitzt er Selbstbewusstsein, das ihn diese Eigenschaften bewusst werden lässt, so dass er sie durch Willen und Denken beeinflussen kann. So entstehen Ethos und Moral.** Er kann den Selbsterhaltungstrieb frei lenken, und zwar im guten und schlechten Sinne. Er kann ihn zur Lebenserhaltung als notwendig anerkennen und ihn vernünftig und gemässigt lenken. Er kann ihn aber auch übertreiben und alles zu seinem Vergnügen steuern wollen. Das wäre dann allerdings krasser **Egoismus**.

Andererseits kann er den angeborenen Arterhaltungstrieb so lenken, dass er bewusst soziale Ziele setzt, sich für Ideale aufopfert, die gesellschaftlichen Bindungen frei anerkennt und sich ihnen in Verantwortung fügt oder auch widersetzt, wenn es erforderlich erscheint. Dies ist dann als **Altruismus** die Grundlage der Moral.

Jeder Mensch hat die Anlage zum Guten und Bösen in sich. Er kann sich selbst in sich in dem «moralischen Gesetz» geborgen fühlen. Es gehört zur menschlichen Eigenart, aus dem Arterhaltungstrieb entstanden, als Quelle moralischen Verhaltens. In ihm kann der Mensch geborgen sein. Dies ist realer als der Glaube, dass Moral von einem unbekannten Gott stamme. Dieses moralische Gesetz ist die Grundlage des Guten im Menschen, das er in Verantwortung und bewusst als Wille zum Guten und Rechten seinem Verhalten zugrunde legen kann und soll. In ihm kann und soll er sich geborgen fühlen, weil er es real in sich besitzt. Dies kann er aber erst, wenn er eine gewisse Reife erlangt hat, wenn sein Bewusstsein sich entwickelt hat und er genügend Erfahrung besitzt.

Der Gegenpol ist die Selbsterhaltung, die leicht zum Egoismus entartet und dann ein Sich-Ausleben der Triebe verlangt. Diesem Sich-Gehenlassen verfallen Menschen leichter. Erst die Erkenntnis, dass beides im Menschen angelegt ist, führt dazu, **den «kategorischen Imperativ», das moralische Gesetz in uns, als freien Willen zum Guten und Rechten**, als den eigentlichen Wert des Menschen anzuerkennen und seine Triebe im Zaum zu halten. Frei ist der Mensch erst, wenn er in Verantwortung und Selbstbeherrschung han-

delt, nicht wenn er sich gehen lässt und damit unfrei seinen Trieben nachgibt.

Diese Geborgenheit ist eine existentielle Möglichkeit in unserem Inneren, ist Zeichen menschlicher Reife, führt zur Verantwortung in unserem Handeln, nicht etwa aus Angst vor Strafe, aus Angst vor dem jüngsten Gericht, sondern aus innerer Geborgenheit in eine wesentliche Eigenschaft menschlichen Wesens.

Dr. Hans Titze

Was hat die Kirche getan?

Robert Green Ingersoll, der im letzten Jahrhundert in Amerika lebte, war ein Pionier des Freidenkertums. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften und kämpfte auch sonst nachhaltig für seine Überzeugung. Wir werden im folgenden einen Vortrag von ihm publizieren, den er am 25. November 1897 in Chicago vor 5000 Leuten hielt.

Die Rede ist zwar, dies sei zugegeben, nicht gerade neu, doch sie enthält Gedanken, die ihre Aktualität bis heute nicht verloren haben und sehr wohl einiger Überlegung wert sind.

Manche unserer Ahnen vor vielen Zeitaltern waren Weise, lebten in Höhlen und im Dickicht. Ihr Körper, ihre niederen Stirnen waren behaart. Sie assen Beeren, Wurzeln, Rinde, Nüsse und Ungeziefer. Sie liebten rohe Fische und Schlangen. Sie hatten Klauen wie wilde Tiere. Irgendwie entdeckten sie das Feuer, wie es durch Reibung entsteht. Sie merkten, dass sie sich damit erwärmen und sich vor Frost und Sturm schützen konnten. In kurzer Zeit stellten sie Keulen und grobe Waffen her, mit denen immer grössere Tiere erlegt und manchmal auch einer von ihnen getötet wurde. Langsam, mühsam und zumeist unmerklich machten sie Fortschritte.

Sie krochen, stolperten und schwankten dem Licht entgegen. Die Welt war ihnen unbewusst. Überall war das Geheimnisvolle, das Böse, das Furchtbare, das Schädliche. Die Wälder waren voll von Monstern und die Finsternis angefüllt mit Gespenstern, Teufeln und bösen Göttern.

Diese armen Unglücklichen waren die Sklaven der Angst, der Spielball böser Träume. Dann und wann erhob sich einer über seine Genossen, gebrauchte das bisschen Verstand, über das er

verfügte und fand irgendetwas Neues — Besseres. Dann töteten ihn die Menschen und knieten später an seinem Grabe. Ein weiterer Denker gab seine Gedanken: er wurde ermordet und eine andere Gruft wurde mit Ehrfurcht behandelt und ein weiterer Schritt vorwärts getan.

Durch unzählige Jahre des Unwissens und der Grausamkeit, der Meinungen und Verbrechen, des Mordens und der Verehrung, des Heroismus, des Leidens und der Selbstverleugnung erreichte die Rasse die Höhe, auf der wir jetzt stehen.

Rückblick

Zurückschauend auf die langen und gewundenen Wege, die zwischen dem Barbarentum der Vergangenheit und der heutigen Zivilisation liegen, an die Jahrhunderte denkend, die wie Wogen zwischen diesen weit entfernten Ufern rollten, können wir uns die Leiden unserer Vorfahren, die Fehler, die sie machten, vorstellen. Wir haben eine Idee von ihrer Unwissenheit, ihrer Dummheit, ihrer Grausamkeit wie auch von ihren Empfindungen, ihrer Güte und ihrem Heroismus.

Es ist ein langer, langer Weg vom Willen zum Wissenschaftler; ein langer Pfad von der Höhle zu einem herrschaftlichen Haus; von Blättern zu Kleidern; eine weite Entfernung vom flackernden Licht zur Bogenlampe; vom Steinhammer zu einer modernen Mühle. Ein weiter Weg von der Panflöte zur Violine, zu einem Orchester; von einem schwimmenden Holzstumpf zu einem Dampfschiff; von einer Sichel zu einer Mähmaschine; vom Flegel zur Dreschmaschine; von einem krummen Stock zu einem Pflug; vom Spinnrad zu einer Jennymaschine; vom Handwebstuhl zu einer Jacquardmaschine, die schöne Muster und wunderbare Blumen webt; von der Schlinge zum Gewehr; von der Schleuder zur Kanone; ein weiter Weg von der Sklaverei zur Freiheit; vom Anschein zu Tatsachen; von der Furcht zur Vernunft und vom Aberglauben zum Wissen. Und jetzt hat ein Teil der menschlichen Rasse diese Entfernung zurückgelegt. Zahllose Hindernisse wurden überwunden, unzählige Feinde besiegt, und Millionen und Millionen sind gestorben, haben gearbeitet und gelebt für ihre Mitarbeiter, und Tausende haben Siege für das Recht gewonnen.

Für die Wohltaten, deren wir uns erfreuen, für das Glück, für die Freiheit, das Gedeihen sollten wir dankbar sein; unsere Herzen sollten überfließen in Dankbarkeit.

Wem und für was sollten wir danken? Was hat die «rechtgläubige» Kirche in diesen Jahrhunderten zum Wohl der Menschheit beigetragen?

In diesem Leben braucht der Mensch Kleidung, Obdach, Nahrung und Feuerung. Er braucht Schutz vor Hitze und Kälte, vor Schnee und Sturm. Er muss an den morgigen Tag denken. Im Sommer der Jugend muss er für den Winter des Alters sorgen. Er muss etwas über die Ursachen von Krankheiten wissen, über die Gesundheitsbedingungen. Wenn möglich sollte er Schmerzen besiegen, das Leben veredeln und seine Jahre verlängern. Er muss die Bedürfnisse des Körpers erfüllen und, wenn möglich, den Hunger der Seele sättigen. So frage ich heute: **Was tat die Kirche Gutes?**

Hat sie die Menschheit gelehrt, die Erde zu bebauen, Heime zu errichten, Kleider zu weben, Krankheiten zu behan-

deln oder zu verhindern, Schiffe zu bauen, die Meere zu befahren, Schmerzen zu besiegen, das Leben zu verlängern?

Hat Jesus oder einer seiner Apostel etwas zu der Summe von Wissen zugefügt? Sagten sie ein Wort zugunsten einer Wissenschaft, zugunsten irgend-einer Kunst? Lehrt sie das Evangelium der Selbstsicherheit, des Fleisses, der ehrlichen Anstrengung? **Kann irgendein Bauer, Mechaniker oder Naturwissenschaftler etwas Brauchbares im Neuen oder Alten Testament finden?** Ist irgendwo im heiligen Buch etwas, das einem Geologen, Astronomen, Biologen, einem Physiker, Erfinder, Fabrikbesitzer eine nützliche Tatsache brächte?

Was die Kirche lehrte

Zuerst lehrte die Kirche die Nichtigkeit, die Wertlosigkeit aller irdischen Dinge, die Bosheit des Wohlstandes, die Glückseligkeit der Armut. Sie lehrte, dass die Aufgabe des Lebens die Vorbereitung auf den Tod sei. Sie bestand darauf, dass ein sicherer Glaube nötig sei für das Heil und dass alle, die im Glauben versagten, oder zumindest zweifelten, ewige Pein erleiden würden. In Übereinstimmung mit der Kirche waren natürliche Wünsche, Ehrgeiz und Leidenschaften der Menschen allesamt gottlos, alle verdorben. Gott zu lieben, Selbstverleugnung zu üben, Verlangen zu überwinden, Reichtum zu verachten, Erfolg zu hassen, Frau und Kind zu verlassen, von Wurzeln und Beeren zu leben, Gebete zu wiederholen, Lumpen zu tragen, im Schmutz zu leben, von Herzen Liebe zu üben — das waren für Jahrhunderte die höchsten Tugenden und die, welche sie ausübten, wurden Heilige genannt. Die Heiligen standen ihren Anhängern nicht bei, ihre Jünger dienten ihnen. Sie arbeiteten nicht, sie waren Bettler, sie lebten von der Arbeit anderer. **Sie waren Parasiten!** Sie waren über die Vernunft hinaus; sie folgten den Lehren Christi. Sie sorgten nicht für den kommenden Tag. Sie verstümmelten ihre Körper, zerstörten ihr Fleisch, vernichteten ihre Sinne um des Glückes in einer andern Welt willen. Während ihrer Lebensstage hielten sie ihre Augen auf das Grab gerichtet. Sie pflückten keine Blumen am Wege, sie wanderten im Staub der Strasse; sie vermieden die grünen Felder, Seufzen und Stöhnen waren die ganze Mu-

sik, die sie zu hören wünschten. Das Murmeln von Bächen, der Gesang der Vögel und Kinderlachen war nichts für sie. **Freude war das Kind der Sünde;** der Glückliche musste sein Herz verändern. Die Heiligen waren sündlos und elend, aber sie besaßen Glauben. **Sie waren fromm und unglücklich, aber sie hinkten Neu-Jerusalem zu.**

Was tat die Kirche?

Sie klagte Stolz und Luxus an, Dinge, die das Leben schmücken und bereichern, alle Vergnügen der Sinne, der Ekstasen der Liebe, das Glück des Herzens, im Familienkreis die Ummarmung von Frau und Kindern — und die Kirche tat dies alles, weil sie das Leben als eine Prüfung, als Zeit der Vorbereitung für das Geistige ansah, als Aufgabe, die Natur zu überwinden, die Liebe auf das Unsichtbare zu richten, um leidenschaftslos zu werden, das Fleisch zu bezwingen, das Blut in den Adern gefrieren zu lassen, die Schwingen der Fantasie nicht zu entfalten, tot zu sein für die Welt . . .

Was tat die Kirche?

Sie gab vor, von Gott Offenbarung zu haben. Sie wusste den Pfad zu ewiger Freude, den Weg des Todes. Sie predigte Rettung durch den Glauben, aber sie betonte, **dass nur Strenggläubige Engel werden könnten und alle Denker verdammt würden. Sie wusste es, und weil sie es wusste, wurde sie die Feindin von Diskussion, Forschung und Nachdenken.** Warum forschen, warum diskutieren, wenn man weiss? Warum denken, wenn man Gewissheit besitzt? **Die Kirche suchte die Welt zu versklaven. Sie berief sich auf die Macht. Sie zog das Schwert aus der Scheide, entzündete die Scheiterhaufen, schmiedete die Ketten, baute die Verliese, errichtete das Schafott, erfand und wandte die Folter an. Sie legte Feuer, sie verstümmelte, sie kerkerte ein und folterte; sie blendete und verbrannte, sie hängte und kreuzigte und vernichtete Millionen von Männern und Frauen. Sie zerstörte jeden Nerv im Körper, verursachte jede Pein, die empfunden, jede Qual, die erlitten werden kann, und sie tat das alles, um die Wahrheit von Gott, wie sie sagte, zu erhalten, um Ketzerei und Zweifel zu zerstören und um eine kleine Zahl runzlicher Seelen zu erretten.**

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe